



### **Zusammenfassung des Berichts**

Junge Menschen sind ein wesentliches Kapital unserer Volkswirtschaften und Gesellschaften. Die Stärkung von Jugendlichen, indem günstige Bedingungen geschaffen werden, um ihre Talente zu fördern und sie auf den Arbeitsmarkt zu führen, ist für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie für die Nachhaltigkeit der Gesellschaft unerlässlich. Die Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt stellt für die meisten EU-Mitgliedstaaten gegenwärtig eine große Herausforderung dar, da gerade junge Menschen von der Wirtschaftskrise stark betroffen sind. Für viele EU-Mitgliedstaaten ist die geringe Beteiligung junger Menschen am Arbeitsmarkt kein neues Problem, wirklich neu daran ist aber die aktuelle Dimension dieses Problems. Außerdem betrifft die Jugendarbeitslosigkeit im Rahmen dieser Rezession alle Jugendlichen – also auch diejenigen mit guter Ausbildung.

Jugendliche, die nicht mehr zur Schule gehen, aber auch noch nicht arbeiten, werden heutzutage unter dem Begriff „NEET“ (Jugendliche, die nicht in Beschäftigung, Bildung oder Ausbildung tätig sind) als Gruppe zusammengefasst. Während NEETs, in dieser Weise definiert, statistisch einfach zu erfassen sind, repräsentieren sie doch eine heterogene Gruppe, die gefährdete und weniger benachteiligte Untergruppen mit unterschiedlichen Merkmalen und Bedürfnissen einschließt. Doch trotz dieser Heterogenität gibt es gemeinsame und grundlegende Charakteristika. Oft nehmen sie nicht den direkten und geraden Weg durch das Schulsystem und Ausbildungssystem, was sich negativ auf ihre Berufsaussichten auswirken kann. Die Risikofaktoren sind oft eine Kombination von persönlichen, wirtschaftlichen und sozialen Merkmalen, so sind diese benachteiligten Jugendlichen viel mehr von sozialer Ausgrenzung bedroht als andere.

Sich kurzzeitig oder auch für längere Zeit nicht im Schulsystem oder auf dem Arbeitsmarkt zu befinden, kann Teil des normalen Übergangsprozesses zwischen Schule und Arbeitsleben sein. Allerdings ist es wichtig zu verstehen, dass längere Perioden im NEET-Status mit einer breiten Palette von gravierenden, miteinander verbundenen negativen kurz- und langfristigen Konsequenzen für den Einzelnen und die Gesellschaft als Ganzes einhergehen. Nicht im Bildungs-, Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt zu stehen, ist nicht nur ein Problem für den Einzelnen, es ist auch ein Problem für die Gesellschaft und die Wirtschaft.

Die Einbeziehung von NEETs (sowie Zuwanderern, Geflüchteten und Schulabbrechern) in den Arbeitsmarkt stand im Mittelpunkt der Untersuchungen, die die Partnerorganisationen in der ersten Projektphase durchführten. Zunächst wurde eine umfassende Situationsanalyse unternommen. Im Rahmen dieser wurden Best Practices für die Anerkennung von Kompetenzen, insbesondere für und NEETs, Geflüchtete, Zuwanderer und Schulabbrecher aus allen Projektländern zusammengestellt. Bei der Analyse gingen die Partner von der Annahme aus, dass Fertigkeiten und Kompetenzen nicht nur über die formale Bildung erworben werden, sondern Lernen auch in non-formalen und informellen Kontexten stattfindet. Fertigkeiten und Kompetenzen können zum Beispiel in einem Praktikum, bei der Mithilfe auf einem Bauernhof, bei der Hausarbeit und bei der Betreuung älterer Familienangehöriger oder Kinder erworben werden. Beim informellen Erwerb steht das Lernen nicht im Vordergrund und wird auch nicht formal anerkannt.

Nicht-formales Lernen bezieht sich dagegen auf Situationen, in denen ein Einzelner Fähigkeiten durch verschiedene Arten von Aktivitäten erwirbt: Hier findet bewusstes Lernen statt, jedoch oft ohne Zertifizierung oder Akkreditierung. Beispiele für solche Aktivitäten sind Seminare und Schulungen, die allen offen stehen, z.B. im Amateursport oder in der Freiwilligenarbeit für lokale Gemeinschaften. Non-formal und informell erworbene Fähigkeiten können sowohl technische Aspekte (z.B. praktische Erfahrungen, Computerkenntnisse) als auch soziale Aspekte (z.B. Sprachkenntnisse, Teamwork) aufweisen.

Dank der Validierung von non-formal und informell erworbenen Lernergebnissen erhalten die Einzelnen nicht nur die Bestätigung, dass sie ein bestimmtes Niveau in einer außerhalb des formalen Bildungssystems erworbenen





Kompetenz erreicht haben, sondern sie können in gewissen Fällen auch einen Übergang zu einem anderen Bildungsniveau erreichen, vorbehaltlich des entsprechenden Akkreditierungsrahmens.

Die Best Practices beinhalten eine breite Palette von verschiedenen Initiativen und stellen eine Intervention an verschiedenen Punkten auf dem Weg zur Beschäftigung dar. Einige dieser bewährten Praktiken zeigen Maßnahmen auf, um gerade diesen Jugendlichen zu helfen, in den Arbeitsmarkt einzutreten und somit aktives Mitglied der Gesellschaft zu werden. Grundsätzliches Ziel ist es dabei, früh zu intervenieren, um die Jugendlichen auf ihrem Weg auf den Arbeitsmarkt zu unterstützen, zu fördern und zu motivieren.

Der theoretische Teil der Untersuchung bezog sich auf die regionalen und nationalen Kontext im Umfeld der Partnerorganisationen, dieser wurde im praktischen Teil mit einer Umfrage mit insgesamt 600 Fragebögen in den Regionen ergänzt. Die beiden Fragebögen für Stakeholder und Jugendliche zielten darauf ab, mögliche Lücken zwischen den bei Jugendlichen vorhandenen und den vom Arbeitsmarkt geforderten Schlüsselkompetenzen aufzudecken.

Die durch die Analyse gewonnenen Daten und der Vergleich der Ergebnisse der Fragebogen, zeigten ein doch eher unerwartetes Ergebnis: Es gibt einen gemeinsamen Trend für alle Partnerländer im Bereich der Schlüsselkompetenzen. Es war nicht unbedingt erwartet worden, dass unabhängig von der Region, der jeweiligen wirtschaftlichen Lage und anderen Faktoren, die den sozialen Sektor und den Arbeitsmarkt beeinflussen, den einzelnen Schlüsselkompetenzen und deren jeweiligem Rang in den Projektländern Niederlande, Spanien, Italien und Deutschland ähnliche Bedeutung zugemessen wird.

Sowohl Jugendliche als auch Stakeholder (Arbeitgeber, Institutionen der Beruflichen Bildung, etc.) wurden gefragt: "Welche der folgenden Kompetenzen sollten, Ihrer Meinung nach, junge Erwachsene beim Beginn einer Ausbildung/beim Eintritt in den Arbeitsmarkt haben?" Zur Auswahl standen dabei die acht von der Europäischen Kommission festgelegten Schlüsselkompetenzen (Muttersprachliche Kompetenz, Fremdsprachliche Kompetenz, Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz, Computerkompetenz, Lernkompetenz, Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit). Die Projektpartner stellten dabei zweierlei fest: Einmal sind die Antworten beider Gruppen von Befragten bezüglich der Bedeutung der verschiedenen Schlüsselkompetenzen ähnlich und zusätzlich besteht auch eine große Übereinstimmung über die Projektländer hinweg, was sich in ähnlichen Kurvenverläufen für alle Länder bei beiden Befragungsgruppen niederschlägt. Es wird jeweils die Muttersprachliche Kompetenz als am wichtigsten eingestuft. Auf den ersten fünf Plätzen finden sich für beide Befragungsgruppen die gleichen Schlüsselkompetenzen, obwohl die Rangfolge bei Stakeholdern (S) und Jugendlichen (J) leicht variiert: Computerkompetenz (S Rang2/J Rang5), Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz (S3/J3), Lernkompetenz (S4/J2) und Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz (S5/J4). Diese Rangfolge der Schlüsselkompetenzen ist ein guter Ausgangspunkt für die Entwicklung der nachfolgenden Projektaktivitäten, die sich somit zunächst auf die als wichtig eingeschätzten Kompetenzen konzentrieren werden, um eine Methode und ein System zur Anerkennung von Kompetenzen bei benachteiligten Jugendlichen, Schulabbrechern und jungen Migranten zu konzipieren.

Auf die wiederum in beiden Fragebögen thematisierte Frage „Inwieweit können, Ihrer Meinung nach, junge Erwachsene außerhalb des formalen Lernens in der Schule folgende Kompetenzen erwerben?“ zeigt sich kein so klares Antwortbild. Stakeholder sehen hier eher die digitale Kompetenz, während die Jugendlichen glauben, dass sie dort eher soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz erwerben. Die befragten Stakeholder geben an, dass junge Menschen insbesondere digitale Kompetenzen außerhalb des formalen Bildungsbereichs erwerben – gerade diese Kenntnisse sind aber selten formal anerkannt, d.h. über ein Diplom oder ein Zertifikat bestätigt. Die jungen Menschen schätzen vor allem die muttersprachliche Kompetenz als die Kompetenz ein, die sie in der Schule und die soziale Kompetenz/Bürgerkompetenz wiederum als die Kompetenz, die sie außerhalb des formalen Bildungssystems erwerben. Der digitalen Kompetenz messen sie keine so eine große Bedeutung bei.





Es scheint, dass sie sich eventuell nicht wirklich der großen Bedeutung von digitalen Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt bewusst sind.

Für die offen gestellten Fragen war keine so klare gemeinsame Tendenz erkennbar. Viele Jugendliche erklärten, dass sie sich auf das Arbeiten freuen. Sicherlich ist finanzielle Aspekt dabei wichtig, aber die Jugendlichen geben auch an, dass sie mit anderen zusammen arbeiten und Verantwortung übernehmen möchten. Diejenigen, die angeben, dass sie sich nicht auf eine baldige Arbeit freuen, geben dafür in vielen Fällen nachvollziehbare Gründe an: Sie möchten zunächst die Schulausbildung beenden oder ein Studium aufnehmen.

Auf die Frage "Wo haben Sie Ihre Kompetenzen erworben?" waren die häufigsten Antworten der Jugendlichen in allen Ländern: „In der Schule“, „Bei der Arbeit“, „Zuhause/In der Familie“ und „Freizeit/Sport“. Jedoch war in den Niederlanden die Häufigkeit der Nennungen anders als in den Ländern Spanien, Italien und Deutschland. „Bei der Arbeit“ war die häufigste Antwort, gefolgt von „Freizeit/Sport“, „Zuhause/In der Familie“ und „In der Schule“. Das kann an der Zusammensetzung der niederländischen Gruppe von Jugendlichen liegen (mehr Schulabbrecher) oder aber schon darauf hinweisen, dass in den Niederlanden das Konzept des Kompetenzerwerbs außerhalb des formalen Kontexts bereits besser verbreitet bzw. bekannt ist. Auch bei der Frage "Wie kann man dem Arbeitgeber die Kompetenzen nachweisen, für die man kein Zeugnis hat?" gab es eine Vielzahl von Antworten. Viele Jugendliche geben an, dass ein Praktikum gute Gelegenheit bietet, die Kompetenzen nachzuweisen, für es kein offizielles Zeugnis gibt. Auch das Bewerbungsgespräch mit dem Arbeitgeber gibt die Möglichkeit, Kompetenzen aus Freizeit oder Familie anzusprechen.

Mit Blick auf die weitere Entwicklung im Projekt wurde die Umfrage für Stakeholder auch darauf ausgelegt, herauszufinden, wie Kompetenzen außerhalb des formalen Lernsystems bewertet werden können und mögliche Institutionen dafür zu benennen. Es gab zahlreiche Antworten, wie man die Kompetenzen einschätzt, die sich in den nächsten Projektschritten widerspiegeln werden: von der Ausgabe von Badges bis hin zur Bewertung von praktischen Arbeiten. Darüber hinaus schlugen die Stakeholder mehrere Institutionen in ihren Ländern vor, die die Kompetenzen anerkennen könnten, so u.a. Berufsbildungsanbieter, lokale Behörden, Erwachsenenbildungsanbieter, NGOs im Jugendbereich, Arbeitgeber und Kammern. Die Projektpartner werden diese potenziellen Nutzer der SHARE-Methodik und des SHARE-Systems schon in einem frühen Stadium des Projekts einbeziehen, um ihr Feedback und ihre Bedürfnisse zu respektieren und so die praktische Anwendbarkeit und Nützlichkeit der Instrumente zu gewährleisten.

Die Ergebnisse der Untersuchungsphase des Projekts werden bei der Planung der nächsten Projektschritte berücksichtigt, um maßgeschneiderte Produkte für die Gruppen der jugendlichen NEETs selbst, der Arbeitgeber, der Bildungsanbieter und anderer Stakeholder, die im Übergangsprozess zwischen Schule und Arbeitsmarkt mit Jugendlichen arbeiten, zu liefern. Diese Instrumente werden dazu beitragen, die Kluft zwischen den Erwartungen des Arbeitsmarktes und den anerkannten Schlüsselkompetenzen von Jugendlichen zu verringern - unabhängig davon, wo die Kompetenzen erworben wurden (formaler, non-formaler oder informeller Kontext).

